



Die Geschichte des Johannisfestes

(erzählt von dem alten Mann auf dem Boot vor
Entzünden des Feuers)

Den Brauch des Johannisfestes findet man bereits bei den ersten zivilisierten Völkern. Es galt der Segnung Ernte und war mithin ein Fest der Fruchtbarkeit, des Wohlstands und der Sommersonnenwende, darüber hinaus auf der ganzen Welt ein Grund, sich um ein großes Feuer als Sinnbild des Sommerlichtes zu versammeln.

Manchmal werden dabei große Strohfiguren als Sinnbild des Teufels bzw. des Bösen im Zuge einer allgemeinen Reinigung verbrannt.

Ursprünglich war das Johannisfest ein heidnisches Fest zu Ehren des Feuer- bzw. Sonnengottes.

Mit diesem Fest gedachten die Christen dann circa 100 Jahre nach der Enthauptung des Johannes des Täufers dessen Geburt.

Wahrscheinlich war dieses Fest schon weit vor Johannes dem Täufer anderen altbekannten Gottheiten gewidmet, wie z.B. Prometheus, dem griechischer Gott aus dem Göttergeschlecht der Titanen.

Überliefert ist jedoch der christliche Brauch, der sich bis heute gehalten hat.

Für die Christen bedeutete die Abwandlung dieses Festes das Ende des vorherrschenden Heidentums, ohne dem Volk ein beliebtes und sinnhaftes Fest vorenthalten zu müssen.

Damit war das Johannisfest geboren und wird seither am 24. Juni, dem Namenstag des Johannis, gefeiert, in etwa zum Zeitpunkt der Sonnenwende, wenn die Sonne der Erde am nächsten ist und die Tage am längsten sind.

Das Lied « [Voici la Saint Jean, la belle journée ...](#) » (« [Heute ist Johannistag, ein schöner Tag ...](#) »), das von der versammelten Menge im Chor gesungen wird, erklingt weithin übers Land und wird vom Wind und vom Echo weitergetragen.

Lange Zeit hat der König von Frankreich das Johannisfeuer selbst entzündet.

Mit dem Johannisfeuer sind bestimmte Bräuche verbunden, so z.B. die Aufbewahrung der Asche im Haus zum Schutz vor Blitz und zum Schutz des Viehs. Auch verstreute man die Asche auf der Erde, da sie als wirksamer Dünger galt.

Und Verliebte waren schließlich aufgefordert, über das Feuer zu springen, damit die Flamme der Liebe niemals erlischt.

Dabei hat jede Region ihr eigenes Brauchtum :

Im Limousin übernachteten die jungen Mädchen und die alten Frauen unter freiem Himmel, um dann beim ersten Sonnenstrahl Kräutersträußchen mit einem goldenen Messer zu pflücken. Diese Sträußchen werden anschließend als Schutz an den Häusern aufgehängt.

In der Creuse muss man das Feuer neunmal umrunden, will man bis Jahresende noch eine Frau oder einen Ehemann finden. In der Gironde wirft man, will man das ganze Jahr hindurch genügend Geld haben, eine Münze ins Feuer, die man später wieder aus der Asche herausklauben muss...

In Panazol wurde dieser Brauch zunächst von den Jugendvereinen gepflegt, so z.B. dem « Foyer des Massottes », ab den 70er Jahren dann vom Sportverein « Pana-Loisirs ».

Jedes Jahr, um den 24. Juni herum, versuchte jeder, ein Stück Holz zu ergattern, nicht immer auf ganz legale Weise; zur Untermauerung des Festes wurde auch für Unterhaltung, anfangs meist volkstümlicher Art, gesorgt, die sich im Laufe der Jahre jedoch verlor.

Seither bemühte man sich, vor allem einen günstigen Ort für eine solchen Veranstaltung zu finden, ohne hierfür besondere behördliche Genehmigungen einholen zu müssen.

Ich erinnere mich, so einen Holzstoß vor dem Rathaus mitten auf der Straße gesehen zu haben !

Leichtsinnig ? Verantwortungslos ? Jeder kann sich hier seine eigene Meinung bilden, aber auf diese Weise und unter Umgehung der gesetzlichen Sicherheitsbestimmungen konnte dieser Brauch in Panazol aufrecht erhalten werden, wohingegen er in vielen anderen Orten abgeschafft wurde.

Zuletzt wurde das Feuer hier, wo wir uns gerade befinden, auf festem Grund an den sandigen Ufern des Weihers im Beausserie-Park errichtet.

Irgendwann einmal musste man dann mit Rücksicht auf die Teilnehmer doch auf der Einhaltung der grundlegenden Sicherheitsbestimmungen sowie der Regeln für die Nutzung öffentlichen Raumes bestehen... Vorbei war's mit den akrobatischen Sprüngen über das Feuer, vorbei mit den bewundernden Blicken der schönen Mädchen angesichts des Mutes ihrer Freier...

Es musste also eine andere Lösung her, um dieses Brauchtum und dieses Schauspiel bei gleichzeitiger Gewährleistung der Sicherheit aufrecht zu erhalten.

In den 80er Jahre hatte eine Gruppe Jugendlicher die Idee, ein Metallfloss zu bauen, wie Sie es heute vor sich sehen. Auf diesem errichteten sie einen möglichst hohen Scheiterhaufen, dabei wurde der Tiefgang und das Gleichgewicht des Flosses mehr recht als schlecht durch Kanister gewährleistet.

Der Erstversuch wird sicherlich nicht in Vergessenheit geraten und der Nachwelt erhalten bleiben. Zu bemerken ist, dass alle schwimmen konnten und es keinen Unfall zu beklagen gab.

Letztendlich war das die richtige Idee und die einzige Lösung, wie man dieses Brauchtum unter Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen bewahren konnte.

Heute ist die Wartung, die Aufstellung und der Abbau des Flosses Aufgabe der Stadt Panazol ebenso wie die Beschaffung des notwendigen Holzes. Die Aufschichtung übernehmen dann jeweils die Freunde unseres Motorradclubs.

Und so wird dieses Feuer auch heute Abend wieder dieses jahrhundertalte Brauchtum aufleben lassen und diese Nacht mit seinem Glanz erhellen...